

38. Neujahrsblatt



Gemeinde Kilchberg
Delegierter des Gemeinderates: Walter Anderau
Herausgeber: Gemeinderat Kilchberg, Januar 1997

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Jede Geschichtsschreibung und ihre Quellen sind immer auch Ausdruck der heutigen Zeit. Wir leben in einem audiovisuellen Zeitalter. Aus diesem Grunde ist das Interesse gross, Bildquellen zu erschliessen. In einer Privatsammlung wurden 61 Zeichnungen des Ofenmalers Johann Hofmann gefunden, darunter drei Ansichten von Kilchberg. Damit wird es möglich, sich Kilchberg um 1771/72 besser vorzustellen. Ein Vergleich mit Photos aus dem Verlag Wehrli aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg unterstreicht, dass sich unsere Gemeinde in diesen 150 Jahren kaum verändert hat. Erst seither hat die fast vollständige Überbauung des ehemaligen Rebhangs eingesetzt. Der Historiker Dr. Jürg Konzett hat diese neuen Bilder und die Lebensbedingungen in Kilchberg im 18. Jahrhundert nachgezeichnet. Für diesen Beitrag zum besseren Verständnis der Ortsgeschichte sei ihm herzlich gedankt.

Für das neue Jahr wünschen wir Ihnen alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen.

Der Gemeindepräsident:
Dr. Karl Kobelt

Der Gemeindegeschreiber:
Bernhard Bürgisser

Kilchberg mit alten Bildern zu neuen Einsichten

von Dr. Jürg Conzett

Da und dort begegnet man bei Kunstfreunden aquallierten Ansichten von Zürichseedörfern. Charakteristisch für diese aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammenden Bilder ist die einfache, aber nicht ungekonnte Zeichnung und der saubere Stich. Der Zeichner ist nicht genannt, die Blätter tragen allerdings den Vermerk „Cura Hofmeisterj, gravé par H. Brupbacher“, d.h.: H. Brupbacher hat die Zeichnungen für den Verleger Hofmeister auf Kupferplatten gestochen. Die Zeichnungstechnik verrät für die meisten Ansichten einen und denselben Zeichner. Und lange Zeit war der unbekannt. Erst mit der Publikation der Zeichnungen des Ofenmalers Johann Jakob Hofmann, 1995, erkannte man die Urheberschaft.

Wie haben wir uns die Besiedlung von Kilchberg im 18. Jahrhundert vorzustellen? Dies beantwortet uns der „Grundriss des Kilchberger und Bändlikoner Zehendens“, ein Grundrissplan aus dem Jahre 1787. Die drei neu aufgefundenen Zeichnungen von Johann Jakob Hofmann sind aber eine ebenso wertvolle Quelle. Dieser Ofenmaler aus Wädenswil wandte sich in seinen letzten Lebensjahren einem neuen Arbeitsfeld zu: 1771/72 liess er sich um den Zürichsee rudern, um vom Boot aus den „Prospect von Statt und Zürich See“ zu zeichnen. „Prospect“ heisst im

lateinischen Sinne „Ausblick“. Johann Jakob Hofmann erfasste den Ausblick auf die Dörfer rund um den See auf 34 Blättern. Diese Zeichnungen sind die einzige umfassende bildliche Bestandesaufnahme der Siedlungen rund um den Zürichsee bis zur Erfindung der Photographie. Das Werk von Johann Jakob Hofmann wurde 1995 im Verlag Mathieu des Zürcher Heimatschutzes herausgegeben, kommentiert von Hanspeter Rebsamen und Christian Renfer. Diese Kommentare sind im folgenden Text leicht gekürzt und teilweise ergänzt wiedergegeben.

Die Siedlung von Kilchberg erfasst Hofmann auf drei Blättern. Zwei davon zeigen die Seesiedlung Bendlikon, die dritte den „Prospect vom Schooren“. Der heutige Betrachter sieht, dass Kilchberg aus verschiedenen Bauerngehöften bestand, verstreut im Reb Gelände vor dem breiten Zimmerberg-Rücken. Wegen der schattigen Lage der Weinberge war der Landwein aus den Reben von Bendlikon aber nicht gerade berühmt. Die Bedeutung des Sees für die Siedlung spricht aus allen drei Zeichnungen: Der See als Verbindungs- und Transportweg war für die wirtschaftliche Existenz und Entwicklung von Kilchberg von Anfang an entscheidend. Wichtig für die Verbindung zur nahen Stadt war auch der Seeweg, der sich dem Ufer entlang zog. Er ist

auf den drei Blättern gut erkennbar, und seine Bedeutung wird vom Zeichner durch emsige Figuren hervorgehoben. Wichtiger Verbindungsweg zwischen den einzelnen Dörfern war aber schon damals die alte Landstrasse. Ihr Verlauf quer durch die Rebhügel ist auf Hofmanns Zeichnungen erkennbar, auf dem „Zehendenplan“ ist sie deutlich eingezeichnet.

Die erste Zeichnung von Johann Jakob Hofmann zeigt die Nord-Hälfte des Gemeindegebietes. Sie trug den Namen „Münchhof“. Als wichtigstes Gebäude auf der Zeichnung erkennt man das noch heute erhaltene Haus an der Seestrasse 120/122, ein stattliches Giebelhaus mit Seegarten und Schiffsteg, wo gerade Waren ausgeladen werden. Der stadtbürgerliche Landsitz gehörte bis 1817 Hans Conrad Welti von Adliswil, Schulmeister in Kilchberg, 1794–1816. Der Bau wurde 1840 nach einem Brand neu erstellt, die Gesamtform blieb aber erhalten. Bis 1975 bestand hier das Restaurant Anker. Rechts davon, ebenfalls am Seeweg, steht die „Meierei“, das Lieblingshaus von Hans Wald-

Der Original-Zehntenplan aus dem Staatsarchiv 1787.

N O T S W E S N E S



Grund Riß
des
Kilchberger und Baudifomer
Zehndens
Die hieher aus Hohen Verfall unteren gnaden
Herren und Herren.
Im Jahr 1786 abgemessen und 1797
Der Plan davon ausgetichet worden.



ZÜRICH Maßstab von 1000 Schritten S E E

mann, wo er oft weilte. Nach seinem gewaltsamen Tod 1489 wurde es städtischer Gutshof und von der Familie Nägeli erworben. Das Haus erhielt kurz nach Hofmanns Zeichnung einen zweiten, parallel stehenden Querflügel und blieb als hufeisenförmige Anlage bis zum Abbruch in den 1930er Jahren erhalten (ehemals Seestrasse 115, heute bei 119).

In der Bildmitte erkennt man in den Reben drei Gebäude, die zum oberen Lehenshof des Klosters Kappel gehörten. 1707 übernahm die Familie Nägeli die Gebäude und verlegte dorthin ihre Landschreiberei, wo sie bis 1855 blieb. Das im späteren 18. Jahrhundert weitgehend neu erstellte Hauptgebäude, mit dem Spitzgiebel zum See, ist der heute bekannte Gasthof Oberer Mönchhof. Das Kloster Kappel besass in der Gegend noch zwei weitere Lehenshöfe: den untersten (Seestrasse 70/Paradiesstrasse 2) muss man sich rechts ausserhalb des Bildrandes denken. Der eigentliche „Kappelerhof“ ist unter den Gebäuden am mittleren rechten Bildrand zu suchen, die dazugehörenden Höfe stehen an der Strasse, die zum „Paradies“ aufsteigt. Das hochgiebelige, etwas abgeschnittene Haus direkt am Seeweg am unteren Bildrand ist das Rebgut Erdbrust, 1464 von Metzger

Konrad Münch von Zürich erworben und von dessen Sohn dem Kloster auf dem Zürichberg 1499 vergabt. Die Horizontlinie der Zeichnung bildet der heute verschwundene Wald des Langholzes.

Auf dem zweiten Blatt von Bendlikon erhebt sich auf der Anhöhe, wo die alte Landstrasse verläuft, das 1550 errichtete Handwerker-Bauernhaus in der „Schwelle“ (Alte Landstrasse 145). Hier wurde der aus dem Weiher nordwestlich der Kirche entspringende Schwellibach „geschwellt“, d.h. noch einmal gestaut, bevor er den Steilhang hinabschoss, als Dorfbach durch Bendlikon floss und bei der Schifflande in den See mündete. Hofmann zeichnet die Mündung zwischen der zweiten und der dritten Weide von links. Besser als Hofmanns Zeichnung zeigt der Zehntenplan von 1787, dass Bendlikon eine Bachsiedlung mit Delta war.

Seit 1354 ist ein Wirtshaus in Bendlikon bezeugt; es befand sich wahrscheinlich im Augustiner-Lehenshaus, auf unserer Zeichnung das vom See zurückversetzte Fachwerkhäus in der rechten Bildhälfte. Dieses wird in den Urkunden ab 1438 erwähnt, wurde nach der Reformation vom Hinter Rüti-Amt verwaltet und ging 1832 auf der Gant an die

Lehensleute Bodmer und Nägeli. Hofmann zeichnet es weiter, als es der Wirklichkeit entspricht, vom „Löwen“ weg. Diesen Gasthof, der heute an der Seestrasse 153 steht, sieht man auf der Zeichnung mit seiner Breitseite zum See hinter den Weidenbäumen. Im Bereich der Weiden am See lag auch das „Allmendli“ der Gemeinde, wo sich die Schiessstätte der Pfarreien Kilchberg, Thalwil und Horgen befand. 1720 wurde der Schützenstand neu errichtet; die Scheiben befanden sich auf einer Mauer im See. Unser Zeichner lässt die Anlage weg, in Wirklichkeit verschwand sie aber erst in den 1860er Jahren, da sie den zunehmenden Dampfschiffverkehr beim Anlegesteg gefährdete.

Bendlikon, das zuerst gemeinsam mit Adliswil und Rüschrlikon ein Gesellenhaus (für die jungen Leute) in Rüschrlikon besass, erstellte 1675 ein eigenes an der Schifflande. Dabei war auch eine Trotte (Weinpresse), die zudem als Sust (Lagerhaus) diente; sie gehörte damals Leutnant Caspar Diebolt von Zürich. Dieser hatte 1656 vom zugerischen Zisterzienser-Kloster Frauental das Schorengut übernommen, das sich ungefähr von der Schifflande südwärts bis zur heutigen Gemeindegrenze Kilchberg/Rüschrlikon erstreckte. Der damalige Lehenshof hat sich erhalten (Seestrasse 185-187), der Name „Schoren“ haftet heute noch

auf der Liegenschaft Seestrasse 227. Das Gemeinde- und Gesellenhaus zum Löwen, das 1837 in Privatbesitz überging, bestand aus zwei Gebäuden, so wie sie Hofmann darstellt. Der Satteldachbau quer zum See, durch die Tanne als Taverne gekennzeichnet, ist das ehemalige Sust- und Trottegebäude, das zeitweise auch eine Bäckerei und ein Verkaufslokal für Fleisch enthielt.

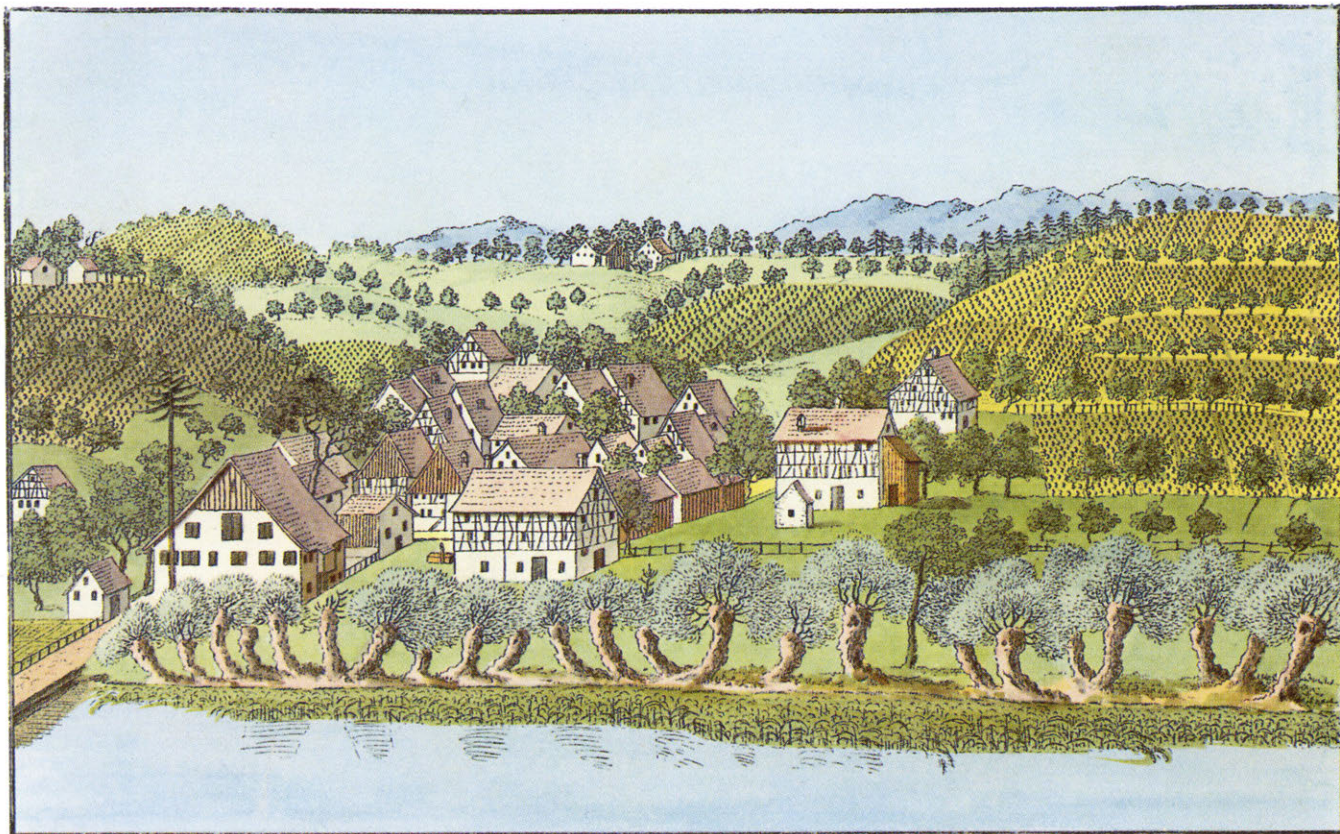
Diese zweite Zeichnung Hofmanns liess Johannes Hofmeister, Buchbinder und Verleger in Zürich, von Heinrich Brupbacher aus Wädenswil auf eine Kupferplatte stechen. Ab 1793 verkaufte er in seinem Geschäft an der Rosengasse Abzüge davon, auf Wunsch koloriert. Dass der Stich nach einer Zeichnung des verstorbenen Johann Jakob Hofmann hergestellt worden war, erwähnte der emsige Geschäftsmann nicht. Vielmehr gab er sogar insgesamt 26 Dorfansichten von Hofmann als Stiche heraus, ohne den Zeichner der Vorlagen zu erwähnen. Heute noch sind Hofmeisters kolorierte Stiche der Zürichseedörfer, von Brupbacher gestochen, bekannt und bei Sammlern sehr begehrt. Auf dem dritten Kilchberger Blatt erscheint die hochgelegene Kirche rechts oben am Rand. Die Hof-siedlungen im Rebengelände kann man als Böndler, bereits auf Rüschrliker Boden, und Schwanden bezeichnen. Die drei Häuser-

gruppen am Seeufer, alle heute noch erhalten, bilden eine fast symmetrisch angeordnete Szenerie. Der Fachwerkbau in der Mitte, Seestrasse 227, gelangte 1739 von David Gessners Erben an Regula Holzhalb-Brunner. 1763 verkaufte die Witwe das durch Seegarten und Pavillon als bürgerlichen Landsitz kenntliche Anwesen an eine Gruppe von Stadtbürgern, welche hier eine Porzellanfabrik errichten wollten. Das Fabrikgebäude wurde sofort erstellt, die ersten Erzeugnisse gelangten bereits 1765 in den Handel. Dieser Fabrikbetrieb interessierte Hofmann besonders. Hier bestand eine Arbeits- und Ausbildungsstätte für Kunsthandwerker, Zeichner und Maler, und Hofmann sah in der Porzellanfabrik eine Brotgeberin. Nun wurden auch im Schooren Öfen hergestellt. Die Porzellanfabrik war ein Zentrum der Kunst. Die hier entstandenen Geschirrmalereien und Hofmanns Ofenkachelmalereien zeigen die gleiche Art der Motivumsetzung. Nachdem die Fayencenproduktion 1906 eingestellt worden war, wurde die Häuserzeile 1919/20 von der Familie Hegner zum Landsitz umgebaut. Die Erinnerung an die Porzellanfabrik blieb dank ihrer kunstvollen Erzeugnisse und der damit verbundenen Künstler, wie Salomon Gessner, erhalten. Hofmann überliefert uns die erste Gestalt der Bauten, das Kommen und Gehen der Arbeiter und die Holzfässer mit dem Rohstoff,

der Tonerde. Das malerische Konglomerat Seestrasse 213-221 rechts im Bild war der Sitz der Fischer- und Schifferfamilie Scheller. Die Häusergruppe links im Bild gehörte der Familie Nägeli. Johann Jakob Nägeli (1771 – 1830) und Sohn waren 1803 – 1850 Besitzer der Porzellan- und Fayence-Fabrik.

Hofmanns Zeichnungen geben uns eine klare Vorstellung über Kilchberg im 18. Jahrhundert. Die Struktur des Dorfes blieb über Jahrhunderte praktisch unverändert. Noch im Ortslexikon des Kantons Zürich von 1841 steht beispielsweise geschrieben: Kilchberg umfasse die Ortsgegend Mönchhof mit 22 Wohnhäusern, „die zwischen Horn und Bändlikon an der neuen und alten Landstrasse liegen“; Bächler umfasste ein Wohnhaus und Bändlikon war „ein der Gemeinde Kilchberg einverleibtes Dorf“ mit 27 Wohnhäusern, „die meist an der neuen Landstrasse nach Horgen liegen“. Die Ausgabe von 1862 beschreibt Kilchberg fast unverändert:

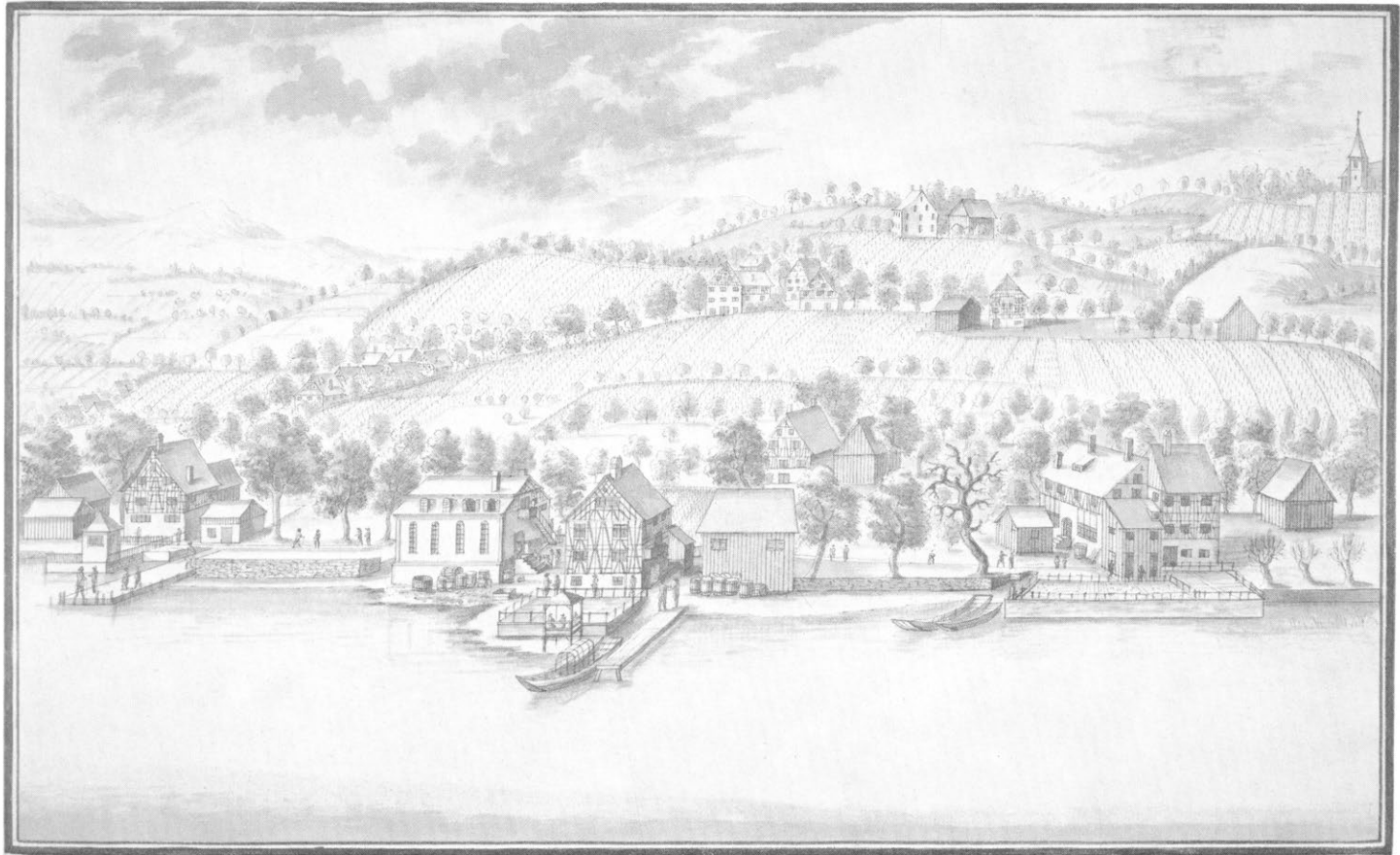
Die kolorierte Darstellung Bendlkons von Hofmeister/Brupbacher. Die Serie wurde von Dr. Hans Konzett der Genossenschaft Oberer Mönchhof geschenkt und ist dort ausgestellt.

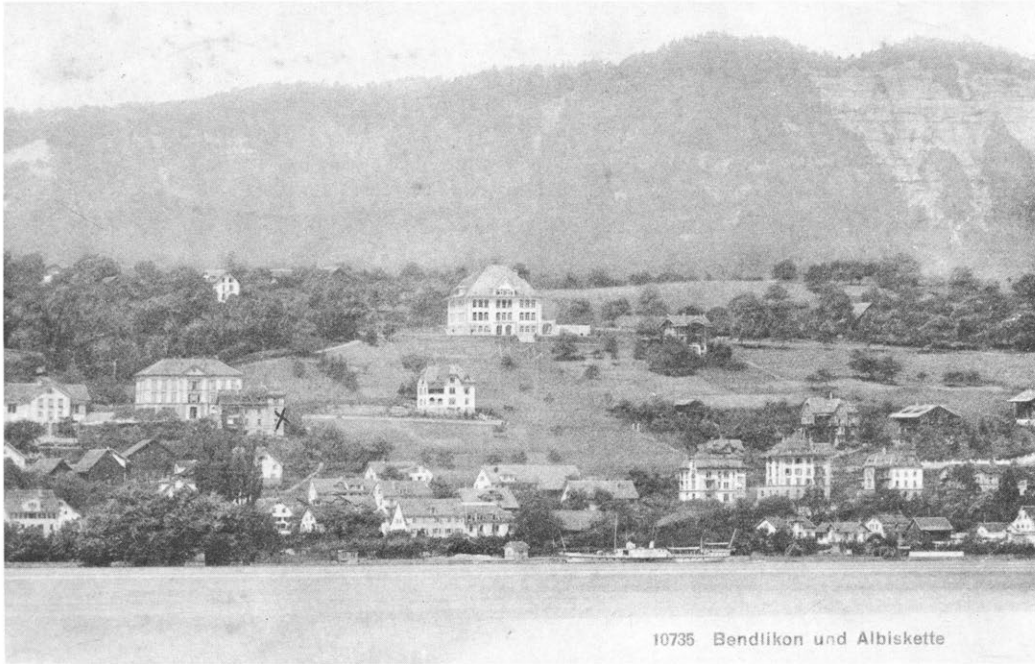


*Le Village de Bändlikon
au bord du Lac de Zurich avec Ses Environs vers L'Occident.
Dessiné d'après la Nature.*



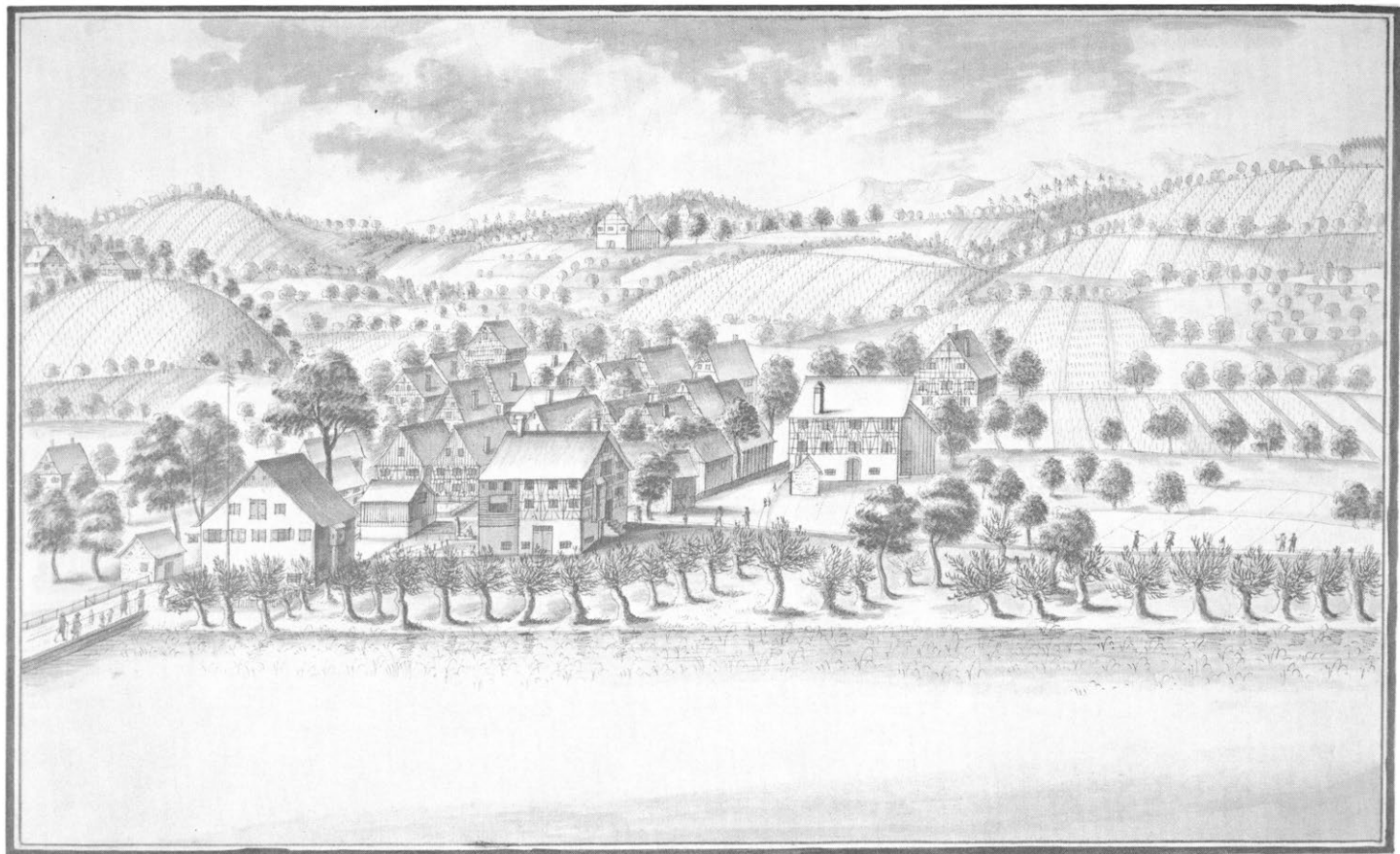
Kilchberg 1910. Am See die zehn Jahre früher fertiggestellte Schokoladefabrik, und zwar in unmittelbarer Nähe der früheren Fayence-Manufaktur im 18. und 19. Jahrhundert. Industriebetriebe wurden immer direkt am Seeufer erstellt. Links oben die Kirche, die schliesslich dem Dorf den heutigen Namen gab.





10735 Bendlikon und Albiskette

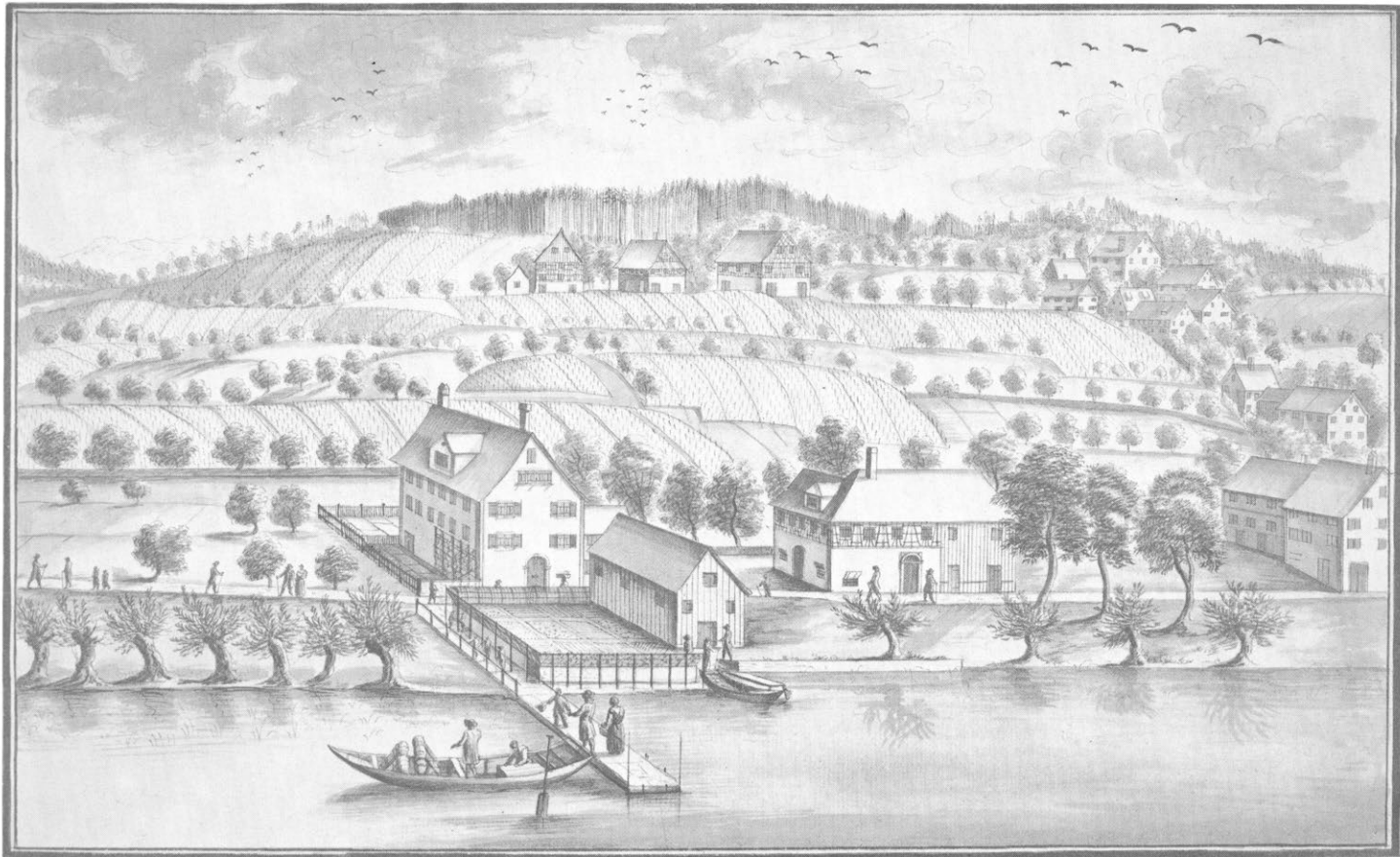
Bendlikon-Kilchberg 1910. Kilchberg war eine Streusiedlung mitten im Rebgelände. Bendlikon war seit jeher das Zentrum des Unterdorfes, an der Mündung des Dorfbaches. Der „Löwen“ war Etappenstation der Pilger nach Einsiedeln.





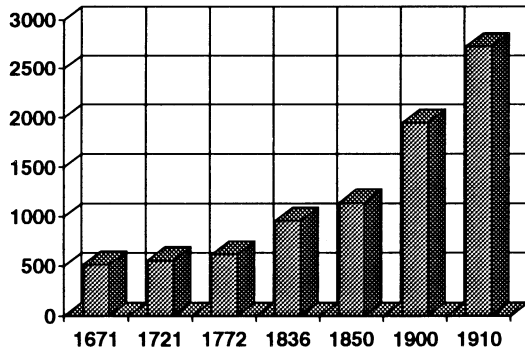
14196 Mönchhof-Kilchberg

Kilchberg um 1909. Die Rebhalde blieb auch im Abschnitt Mönchhof/Hornhalde bis ins frühe Zwanzigste Jahrhundert praktisch unverbaut und damit finden ihn Beobachter vom See aus unverändert. Einzig der Bau der Weinbergstrasse mit einigen Einfamilienhäusern gibt erstes Anzeichen des einsetzenden Baubooms.



„In die hiesige, weitschauende Kirche sind eingepfarrt die Dörfer Bendlikon und Adlischweil, 3 Weiler und 8 Höfe, und der Ort zählt 1141 Einwohner, welche von Landwirtschaft, häuslicher Manufakturarbeit und Fabrikverdienst leben. Die Porzellanfabrik im Schoren liefert schönes und gutes Geschirr. Es befindet sich hier eine Sekundarschule. Postbureau.“

Kilchberg blieb von der Struktur her eine Streusiedlung bis Ende des 19. Jahrhunderts. Die Grafik zeigt die Bevölkerungsentwicklung über 250 Jahre:



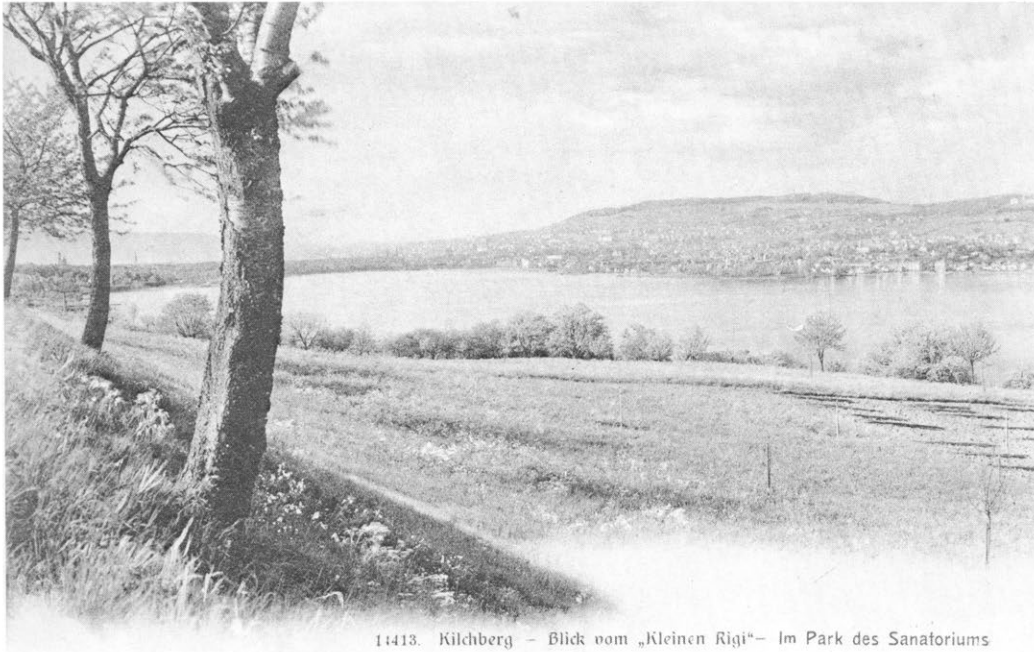
Vom 17. Jahrhundert bis zur Entstehung von Hofmanns Zeichnungen blieb die Bevölkerungszahl um 500 stabil. Sie fing erst als Folge der Ausbreitung der Hausindustrie an zu wachsen. 1787 befanden sich 88 Webstühle und 125 Baumwollspinner in Kilchberg, d.h. ein grosser Teil der arbeitenden Bevölkerung war damit beschäftigt. Die Kilchberger Baumwollspinner waren aber stark abhängig von der Stadt; sie arbeiteten im Dienste städtischer Familien. Nur die Herstellung von Baumwolltüchern war erlaubt. Den Rohstoff mussten die „Tüchler“ in der Stadt kaufen und die gewobene Ware ungebleicht und ungefärbt dort wieder verkaufen. Das Baumwollgewerbe war ursprünglich eine willkommene Nebenbeschäftigung und neben Ackerbau und Rebbau vor allem in der Winterzeit willkommen. Die Hausindustrie ergänzte aber nicht nur die witterungsabhängige Landwirtschaft und brachte Bargeld, es stärkte auch das Selbstbewusstsein der Landbevölkerung. Die Einführung der mechanischen Baumwollspinnerei in der Mitte des 19. Jahrhunderts bewirkte die allmähliche Umstellung auf die Seidenindustrie. 1850 zählte Kilchberg 130 Seidenweber und 31 Seidenspinner.

Weinbau, Ackerbau und Obstbau spielten im 18. Jahrhundert eine grosse Rolle. In den Hungersjahren 1770/71, also zur Zeit, als Hofmann die Zeichnungen der Dörfer um den Zürichsee anfertigte, wurde der Kartoffelanbau forciert, da er an den Boden wenig Anspruch stellte. Obst, Gemüse, Trauben, Butter und Eier wurden auf dem Marktschiff oder zu Fuss auf der alten Landstrasse nach Zürich gebracht. Unter den Gewerben ist der auf einem der Bilder dargestellte Gasthof Löwen als Station am Pilgerweg und der Gemeindegasthof (Liegenschaft Scheller) zu erwähnen. Auch die Porzellanmanufaktur war wichtig. Laut Ducret produzierte sie bürgerlich-zierliche, naiv-liebenswürdige und sinnlich-erotische Produkte als unvergängliche Zeugen der impulsiven Schaffenskraft dieser immer bewegten, zart empfindenen Rokokozeit. Dies stand ganz im Gegensatz zur damaligen bäuerlich-derben Bevölkerung Kilchbergs.

Die Lebensbedingungen für die damalige Bevölkerung waren karg, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Sozial und politisch stand Kilchberg unter der Herrschaft der Stadt Zürich. Die Kilchberger Pfarrherren waren Stadtbürger und der verlängerte Arm der Obrigkeit. Die Nähe zur Stadt schuf aber Kontakte zu vornehmen Städterinnen

und Städtern. Sonntags zogen diese herausgeputzten Zürcherinnen und Zürcher auf der alten Landstrasse ins Nideldbad. Dadurch wurden zwar die sozialen Unterschiede zwischen der ländlichen Bevölkerung und der städtischen Oberschicht besonders deutlich. Aber so kam auch aufklärerisches Gedankengut immer mehr nach Kilchberg. So wurde die Dichterin Barbara Urner-Welti (Lied „An die Abendsonne“) von Lavater in der Kirche Kilchberg getraut, zwischen beiden bestand ein reger Briefwechsel.

Im 19. Jahrhundert wuchs die Bevölkerung von Kilchberg von 900 Einwohnern auf 1951 Einwohner. Für die Verdoppelung der Bevölkerung brauchte es 100 Jahre. Die Erschliessung fand anfänglich über die alte Landstrasse sowie über den See statt. Die Seestrasse wurde erst 1837 gebaut. Davor bestand lediglich ein Weg, der sog. Seeweg dem See entlang, der in den Pilgerweg mündete. Zwischen 1900 und 1910 erfolgt ein gewaltiger Sprung in der Bevölkerungsentwicklung. In nur zehn Jahren wuchs die Bevölkerung so stark wie vorher in 100 Jahren. Im Jahre 1900 war die Schokoladenfabrik fertiggestellt worden und hatte einen starken Zuzug von Arbeitskräften bewirkt. Zusätzlich verfügte Kilchberg über eine visionäre Behörde. Diese beschloss, unter grossen finanziellen Opfern, die Wein-



1413. Kilchberg – Blick vom „Kleinen Rigi“ – Im Park des Sanatoriums

Freier Ausblick vom „Kleinen Rigi“ in Kilchberg auf die Stadt Zürich, um 1909. Kilchberg war ein beliebtes Ausflugsziel der Städtzürcher und -zürcherinnen.

bergstrasse mit Kanalisation, Wasserleitungen und elektrischem Licht zu erschliessen, um dadurch die Voraussetzungen für die Schaffung eines Villenquartiers zu schaffen. Diese Zeit war für die Entwicklung und späteren Erfolg unseres Dorfes entscheidend. Die folgenden Fotos zeigen Kilchberg vor der rasanten Entwicklung in diesem Jahrhundert.

Dank:
Die vier Postkarten des Verlags Gebr. Wehrli, Kilchberg stammen aus der Privatsammlung von Walter Eigenmann.

Quellen:
Binder Gottlieb, Geschichte der Gemeinde Kilchberg, Kilchberg 1948

Ducret Siegfried, Die Zürcher Porzellanmanufaktur und ihre Erzeugnisse im 18. und 19. Jahrhundert, Zürich 1958

Prospect von Statt und Zürich See. Nach der Natur gezeichnet von Johann Jakob Hofmann, Maler, Kommentarband von Hanspeter Rebsamen und Christian Renfer, Zürich 1995

Wyss-Roesle, Marie-Alix und Conzett Jürg "Oberer Mönchhof" und Zürichsee, Zürich im 18. Jahrhundert, Zürich 1996

Der Zürichsee, 34 Ansichten nach den 1974 bei Johannes Hofmeister erschienenen kolorierten Stichen von Heinrich Brupbacher, Herausgegeben von Conrad Ulrich, 2. Auflage, Zürich 1976

Gestaltung und Druck:
VODAG Voegeli Druck AG, 8802 Kilchberg

